

Du Drilt.

Eine Einbrecher-Geschichte.

Von R. Hanna.

Es war so still bei ihnen, daß, wenn sie irgendwo „arbeiten“, einer von dem Ackerland auf den Schreier stand, um mit einem Pfiff oder sonstigen Zeichen die Kollegen zu warnen, wenn Gefahr drohte. Bei heutiger Gelegenheit aber, wo Jim Baxter das einfache Schloß der Haustür mit aller Leichtigkeit zu öffnen vermocht hatte und dann in's Innere der Villa eindringen war, waren die beiden anderen, Bill Graham und Harry Wilson, ihm auf seinen Sohlen nachgefolgt.

An diesem Bruch mit ihren sonstigen Gepflogenheiten war, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Umstand schuld, daß das Landhaus weit draußen an der äußersten Grenze des Vorstadtbezirks lag, abseits von der Heerstraße und einige hundert Fuß entfernt vom nächsten Nachbar.

Einmal in den inneren Räumen, drehte Graham einen der Gashebeln auf und machte Licht. Das Wert weniger Minuten war es dann, einen vielverbreiteten, altmodischen Schrank zu erbrechen, denselben verschiedene Silberzeug zu entnehmen und dies in einem zu diesem Zweck mitgeführten Kasten unterzubringen. Während solches geschah, machte Wilson eine Entdeckung nach den oberen Gemächern.

„Eigentlich paßt es mir nicht ganz, daß Harry da hinaufgegangen“, bemerkte Baxter in verdrießlichem Tone, seinen Saal vorsichtig zuschauend. „Er ist noch zu leichtfüßig und im Stande, eher wie nicht, sentimental zu werden beim Anblick irgend eines Gemäldes! Oder er denkt, wie neulich, plötzlich an seine Mutter und läßt den ganzen Raum wieder liegen.“

Graham, der eben eine perlmutterausgelegte Kassetten erbrochen, der er verschiedene Wertgegenstände entnommen, lachte dergestalt, als er entgegnete:

„Das glaube ich doch nicht, Jim. Erst gestern habe ich dem Jungen eine tüchtige Predigt bezogen gehalten und er hat mir sehr versprochen, in Zukunft fristlich beim Geschäft zu bleiben und solche Albernheiten zu lassen. Du mußt bedenken, er ist noch grün. Und wenn wir ihn nicht mitnehmen, wo soll er was lernen? Allerdings, wenn ein junges Mädel im Hause wäre, da müßte es auspassen mit ihm — aber 's ist kein Mädchen, es ist unfertig,“ fügte er schnell hinzu, als er bemerkte, wie sich die Stirn seines Gefährten mit kalten Überlegungen überzog.

„Ich hab's für ganz bestimmt ausfindig gemacht, daß niemand im Hause schläft als Herr Walter und die alte, taube Dienstmagd; die anderen befinden sich zur Zeit in Florida auf Besuch. Falls der Mann irgendwo hinfahren sollte, so denke ich, daß Harry mit ihm fertig werden wird ohne jede sentimentale Anwandlung!“

„Ich wäre bald fertig!“ murmelte Baxter finster.

„Du bist ein Unmensch, Jim“, bemerkte Graham vorwurfsvoll. „Wie oft habe ich Dir schon gesagt, daß es nichts taugt, das Raubmachen, daß der stille Weg der beste und sicherste ist!“

„Ja, ja! Aber halt's Maul davon jetzt“, erwiderte Baxter unwirsch.

„Ich bin kein Grübler!“

In diesem Moment, just als das halblaut geführte Gespräch in Streit überzugehen drohte, wurde der Friede wieder hergestellt durch das Erscheinen des dritten der Spiegelfresser. Ein Schelmchen vor sich hin pfiffend, trat er ein, mit offenen, wie in Glühstücken den Schmutzgegenständen beladenen.

„Rein schlechter Fang!“ murmelte Graham, die auf den Tisch abgelegten Stücke betrachtend. „Zwei Uhren, Donnerwetter!“

„Bah, 's sind nur so kleine Dingerchen, wie die Frauenzimmer sie tragen“, meinte Baxter achselzuckend. „Was werden wir dafür kriegen? Kaum zwei Dollars für eine!“

„So, taum?“ entgegnete Graham.

„Nehlgelassen; die sind von Gold und jede trägt eine Inschrift; das verpricht eine hübsche Belohnung für die Wiederkehr zur Stelle schaffen, weißt du? Da müßt' ich die Art der Weiber nicht kennen. Zwei Broschen auch, eine Halskette, hm, hm, sehr gut, sehr gut, wahrhaftig!“

„Geld war keines da“, bemerkte Harry, sein Halsstuch vor dem Spiegel ordnend und das kleine blonde Schnurbärtchen aufwärts drehend.

„Ich vermutete so“, nickte Graham, indem er die Schmuckstücke in seine Tasche schob. „Einiges zwar dürfte Walter schon in den Kleibern verstecken haben, aber das verlohnt sich nicht.“

„Wenn in der Stadt eine einmal stille gemacht wird, ist's bald vergessen, da draußen aber, in den Vorstädten, gibt's jedesmal einen heillosen Spektakel. Die Nachbarn holen Geheimpolizisten herbei, und die verfolgen einen bis an's Ende der Welt; schmecken dann man sie auch nicht, denn das Geld ist in folchem Falle Nebensache. Deswegen sag' ich immer: Jim, sei geschick!“

„Zum Teufel, laß das ewige Predigen, hörst Du!“ grüllte Baxter. „Ich hab' ja noch keinen umgebracht, oder tannst Du mir so was beweisen, ja?“

„Du, na — ich meine ja nur —“

„Du brauchst gar nichts zu meinen!“

Wo ist denn eigentlich der Speisefrank?“

Graham seufzte und blidte vorwurfsvoll auf den Sprechenden. „Hab' mir's gedacht, daß es so kommen werde. Diese Gelage, Jim, werden noch unser Verderben sein eine schöne Nacht — Du wirst's sehen!“

„Ach was!“ erwiderte Baxter, ich habe mal Hunger und Durst! Gut zwei Stunden ist's von der Stadt bis da heraus, und so viel ist's auch wieder zurück. Und mit unserem Nachschaffen war's nicht weit her. Der Mensch lebt nicht von der Luft, und wenn ich einmal Hunger und Durst habe, so —“

„Schon gut, schon gut“, unterbrach Graham beschwichtigend; „wenn's eben sein muß, so muß es halt sein. Harry, sieh zu, ob Du was findest, und Du, Jim, thu' mir dann den einzigen Gefallen und schmeiß' nicht so grauhaft beim Essen, es ist so entsetzlich gemein!“

Jim Baxter brummte etwas unzufriedenlich Bleibendes vor sich hin, indeß das jüngste Mitglied der Bande mit geübtem Sinn den Speisefrank ergründete und dessen unerschlossenen Innern drei Flaschen Rothwein, eine Flasche Whisky, sowie einen hübschen Schinkenrest, Käse, Brot und Butter, nebst Senf und eingemachten Gurken entnahm.

„A la bonheur!“ grinst Baxter, hinstretend und den reichen Inhalt des Schrankes mustend. „Ein sehr anständiges Haus das, ein wirklich gutes Leben. Das gibt ein Herrenleben!“

Graham, weißt Du noch die Küche in Jersey, wo wir nichts als englische Whiskeys fanden und das Essig- und Delagefäß?“

„Ja, ja, ich erinnere mich“, erwiderte der Gefragte mit einem halb ärgerlichen, halb verdächtlichen Seitenblick.

„Es gibt Leute, die mal für gutes Leben kein Verhältniß haben“, sagte Baxter achselzuckend. „Hier findet sich, was dazu gehört — machen wir uns daran!“

„Ausgezeichnete Vorbeur, Bill!“ bemerkte der jüngste der drei, das zum zweiten Mal vollgeschenkte Glas gegen das Licht haltend.

„Gut, ganz gut!“ nickte Graham mit der Miene eines Kenners. „Und nun laßt uns auch mal den Whisky da verschlucken.“

„Den Whisky, ja wohl“, stimmte Baxter mit vollem Munde bei. „Alle Whiskeys sind echt, der eine mehr, der andere weniger. Auf den Vorbeur pfeife ich.“

„Reine Spur von feinem Geschmack!“ warf Harry ein.

„Ach nichts! Bin auch kein feiner grüner Junge wie Du. Besser übrigens, Du stopfst Dir Dein unnützes Maul und gibst mir die Gurken mal herüber.“

Es war ein wirklich interessanter Anblick, der sich da bot. Oben am Tisch saß Graham, ein gutmütig aussehender, beleibter Mann von etwa vierzig Jahren, den man eher für einen wohlhabenden Krämer oder Pensionär hätte halten mögen; ihm zur Rechten, auf einem Stuhlchen schaukelnd, der junge Wilson, ein hübscher, schlankgewachsener Bursche mit blauen Augen, roten Lippen und blondem, sorgfältig gepflegtem Haar. Gegenüber Graham hatte sich Baxter placiert, ein unterleiblicher, breitschulteriger Mann unbefehltem Alters, von gemeinem, brutalen Gepräge und schüchternem Aussehen.

Ohne die Tatsache, daß jeder von den Dreien seinen Hut auf dem Kopfe behielten, und daß auf einer der Tischenden der Saal lag mit dem geraubten Gut, hätte man wirklich glauben können, eine intime Abendgesellschaft hier vereinigt zu sehen, so tadellos präparierte Graham die Tafel.

Diese Neugierde verlor sich jedoch in der nächsten Minute.

Eben hatte Graham, der zum Vorbeur zurückgekehrt war, sein Glas wieder frisch gefüllt und es Baxter hinübergereicht mit jovialem: „Prost, alter Junge!“ als die nach dem Corridor führende Thür sich öffnete und ein schlaftrübender, bager Herr, mit langem, blondem Kotelettbart und goldenen Augenklappen in ihrer Unrechnung sichtbar wurde.

Wilson war der erste, der den auf der Schwelle Stehenden bemerkte. Sein leiser Ausruf des Entsetzens ließ auch die beiden anderen erschrecken sich umwenden. Sofort erhob sich Baxter, nach dem neben ihm liegenden Revolver greifend.

Graham war jedoch schneller als er, und bevor noch sein Gefährte die Hand zum Schuß erheben konnte, brüllte er dieselbe wieder.

„Reine Gewaltthat, Jim“, sagte er ernst.

„Ich wollte ja noch nicht losbrüllen“, knurrte der rauhe Geselle, „nur mal zielen.“

„Ach das laß bleiben!“ erwiderte Graham in beschwichtigendem Tone. „Sei' Dich, sage ich Dir!“

Baxter gehorchte widerstrebend.

Nun wandte sich Graham zu dem noch immer in ruhiger Haltung unter der Thür Stehenden.

„Herr Walter, wenn ich nicht irre?“

„So ist mein Name. Und die Herren — Einbrecher wohl!“

„Die Voraussetzung trifft zu. Wollen Sie nicht Platz nehmen?“

Herr Walter folgte der originellen Aufforderung und setzte sich mit einer Verbeugung Wilson gegenüber.

Eine Pause folgte, die Graham, der zuerst seine Aktivität wieder gefunden, endlich unterbrach.

„Sie ist etwa so“, begann er, „Sie hier zu sehen, da wir uns für unser Verbleiben in Ihrem Hause nicht ganz nach Gebühr entschuldigen können.“

„Dies stimmt allerdings“, entgegnete Herr Walter mit feinem Lächeln. „Das um diese Zeit ungewohnt, brennende Gaslicht hat mich aufzuwachen lassen.“

Ohne seines Gleichen ist ST. JAKOBS OEL

Rheumatismus. **Neuralgie.**
Buckner, Texas. — Jahre litt ich an rheumatischen Schmerzen, und war häufig bettlägerig; durch die Anwendung von St. Jakobs Oel wurde ich dauernd geheilt. — Amanda Morton.
St. Louis, Mo. — Mit Vergnügen empfehle ich die Anwendung von St. Jakobs Oel gegen neuralgische Schmerzen. Ich wurde dauernd durch das Gebrauche desselben geheilt. — R. S. Trol.

„Das Blut ist das Leben des Körpers.“
Reines Blut
•Dr. August Rönnig's Hamburger Tropfen•
Das beste Mittel dagegen.

legte er, seine Gegenwart erklärend, „Ich nenne keine Namen — noch ein Anfänger. Für seine zwei Jahre Lehrgang ist er übrigens nicht ungeschickt, ich muß es bezeugen!“

„Es hätte Ihr Leben kosten können“, bemerkte Graham mit einem Seitenblick auf Baxter, der ruhig an einem Schenkenknoten saß.

„Daran dachte ich nicht“, entgegnete Herr Walter gleichmütig. „Mein Leben ist schon so oft bedroht gewesen; ich denke, Sie wissen, daß ich Wahngenannt bin, da riskiert man es sozusagen tagtäglich.“

„Einbrecher von Beruf, wenn ich nicht irre?“

Baxter nickte, ohne aufzuschauen, während Wilson sich eine Zigarette anbrannte. Graham schweig.

Herr Walter bußte leise.

„Es wäre mir lieber, Sie rauchten nicht hier“, bemerkte er höflich. „Abgesehen von der Sorte ist der Zigarettengeruch mir überhaupt nicht zuträglich. Dort auf der Kommode steht ein Kistchen Havannas; darf ich bitten? Danke! Bedienen Sie sich, meine Herren, bitte!“

Die „Herren“ thaten so, sämtlich einigermassen verblüfft dreinschauend.

„Ein famoler Kerl!“ brummte Baxter, indem er die Spitze seiner Zigarette abbog; „der scheint mir die Sache am rechten Zipfel anzufassen — leben und leben lassen!“

„Sie gestalten, daß ich mir auch eine anzuhebe“, ergriff Herr Walter wieder das Wort, sich zu Graham wendend, der das elegante Goldstück offerierend in der Hand hielt. „Nochmals danke!“

Graham lachte, nicht gemein, sondern mit sichtlich erlichem Begehren.

„Sie gefallen mir“, sagte er, „und ich gestehe Ihnen offen, daß ich aufrichtig bedauere, daß —“ mit einer Handbewegung gegen den Saal.

„Begrüßung, begreiflich — doch da ist einmal nichts zu machen“, erwiderte Herr Walter, ein Rauchstößlein nach der Decke sendend.

„Jenes ist übrigens ein weiterer Grund, warum ich eintrat, nicht nur um Sie kennen zu lernen. Ich vermute nämlich, daß Sie da in diesem Saale einige Schmuckgegenstände geborgen haben möchten, die meiner Frau und den Kindern gehören und als Andenken besonderen Wert für diese haben.“

Da ich weiß, daß die Herren oft geizig sind, ihre — Ergründungen mit möglichst ruinierenden Opfern zu veräußern, so kam ich auf den Gedanken, daß sich da vielleicht ein beiderseitig befriedigendes Arrangement treffen ließe. — Sie verstehen mich doch?“

„Vollkommen“, nickte Graham. „Und ich denke, wir werden auch bestenfalls übereinstimmen, vorausgesetzt“, fügte er ernst hinzu, „daß Sie ehrlich spielen mit uns spielen!“

„Das versteht sich von selbst. Ich nehme die Situation, wie sie einmal ist, und nur vom Standpunkt des Geschäftsmannes aus. Ihr Gewinn, mein Gewinn!“

„Sie sind ein Philosoph!“ sprach der jüngste der Einbrecher zum ersten Male sein Schweigen.

„Welcher vernünftige Mann ist das nicht?“ erwiderte Herr Walter heiter. „Ein altes, gutes Sprichwort sagt: Was man nicht ändern kann, nimmt man geduldig an.“

„Ich befinde mich da in einer Art von Kriegszustand, neben den Niederlagen kann's auch Siege geben; beide muß man mit Gleichmuth tragen.“

„So geht's auch uns“, meinte Wilson. „Ich möchte Ihnen ebenfalls mit einem Spruch antworten: Nicht kenne kein Gebot.“

Die drei — Wortmächer! — knurrte Baxter. „Kann's nicht leiden, das Gesindel!“

„Ich behaupte selbstverständlich“, fuhr Herr Walter, durch die Zwischenrede unbeeinträchtigt, fort, „daß es mit ein Vergnügen macht, beraubt zu werden; aber ich gebe auch zu, daß der Fall noch schlimmer hätte sein können.“

Wär's letzte Woche, zum Beispiel, gewesen, so würden Sie über zweitausend Dollars hier angetroffen und zudem meine Frau und die Töchter entsetzlich erschreckt und geängstigt haben.“

„D. nicht um die Welt!“ versicherte Wilson.

„Es wäre aber doch so gewesen. — Was mir übrigens Vergnügen macht bei der Geschichte, ist, Leute einmal persönlich kennen gelernt zu haben, von deren Beruf ich bis dahin nur vom Hörensagen Wissenhaft hatte. So viel mir scheint, habe ich mit richtigen Fachmännern zu thun, nicht?“

„Grundsätzlich bin ich nicht“, murmelte Baxter in seinen Bart.

„Wenn eine vierzehnjährige Erfahrung dafür bürgt ist, darf ich mich Fachmann nennen, allerdings“, entgegnete Graham mit gewissem Stolz.

„Unser College da“, nach Baxter blickend, „ist sogar, wie ich glaube, seit seiner frühesten Jugend beim Geschäft, indeß Herr —“ mit der Zigarette auf Wilson deutend, „Sie entschuldigen.“

„Ich nenne keine Namen — noch ein Anfänger. Für seine zwei Jahre Lehrgang ist er übrigens nicht ungeschickt, ich muß es bezeugen!“

„Es hätte Ihr Leben kosten können“, bemerkte Graham mit einem Seitenblick auf Baxter, der ruhig an einem Schenkenknoten saß.

„Daran dachte ich nicht“, entgegnete Herr Walter gleichmütig. „Mein Leben ist schon so oft bedroht gewesen; ich denke, Sie wissen, daß ich Wahngenannt bin, da riskiert man es sozusagen tagtäglich.“

„Einbrecher von Beruf, wenn ich nicht irre?“

Baxter nickte, ohne aufzuschauen, während Wilson sich eine Zigarette anbrannte. Graham schweig.

Herr Walter bußte leise.

„Es wäre mir lieber, Sie rauchten nicht hier“, bemerkte er höflich. „Abgesehen von der Sorte ist der Zigarettengeruch mir überhaupt nicht zuträglich. Dort auf der Kommode steht ein Kistchen Havannas; darf ich bitten? Danke! Bedienen Sie sich, meine Herren, bitte!“

Die „Herren“ thaten so, sämtlich einigermassen verblüfft dreinschauend.

„Ein famoler Kerl!“ brummte Baxter, indem er die Spitze seiner Zigarette abbog; „der scheint mir die Sache am rechten Zipfel anzufassen — leben und leben lassen!“

„Sie gestalten, daß ich mir auch eine anzuhebe“, ergriff Herr Walter wieder das Wort, sich zu Graham wendend, der das elegante Goldstück offerierend in der Hand hielt. „Nochmals danke!“

Graham lachte, nicht gemein, sondern mit sichtlich erlichem Begehren.

„Sie gefallen mir“, sagte er, „und ich gestehe Ihnen offen, daß ich aufrichtig bedauere, daß —“ mit einer Handbewegung gegen den Saal.

„Begrüßung, begreiflich — doch da ist einmal nichts zu machen“, erwiderte Herr Walter, ein Rauchstößlein nach der Decke sendend.

„Jenes ist übrigens ein weiterer Grund, warum ich eintrat, nicht nur um Sie kennen zu lernen. Ich vermute nämlich, daß Sie da in diesem Saale einige Schmuckgegenstände geborgen haben möchten, die meiner Frau und den Kindern gehören und als Andenken besonderen Wert für diese haben.“

Da ich weiß, daß die Herren oft geizig sind, ihre — Ergründungen mit möglichst ruinierenden Opfern zu veräußern, so kam ich auf den Gedanken, daß sich da vielleicht ein beiderseitig befriedigendes Arrangement treffen ließe. — Sie verstehen mich doch?“

„Vollkommen“, nickte Graham. „Und ich denke, wir werden auch bestenfalls übereinstimmen, vorausgesetzt“, fügte er ernst hinzu, „daß Sie ehrlich spielen mit uns spielen!“

„Das versteht sich von selbst. Ich nehme die Situation, wie sie einmal ist, und nur vom Standpunkt des Geschäftsmannes aus. Ihr Gewinn, mein Gewinn!“

„Sie sind ein Philosoph!“ sprach der jüngste der Einbrecher zum ersten Male sein Schweigen.

„Welcher vernünftige Mann ist das nicht?“ erwiderte Herr Walter heiter. „Ein altes, gutes Sprichwort sagt: Was man nicht ändern kann, nimmt man geduldig an.“

„Ich befinde mich da in einer Art von Kriegszustand, neben den Niederlagen kann's auch Siege geben; beide muß man mit Gleichmuth tragen.“

„So geht's auch uns“, meinte Wilson. „Ich möchte Ihnen ebenfalls mit einem Spruch antworten: Nicht kenne kein Gebot.“

Die drei — Wortmächer! — knurrte Baxter. „Kann's nicht leiden, das Gesindel!“

„Ich behaupte selbstverständlich“, fuhr Herr Walter, durch die Zwischenrede unbeeinträchtigt, fort, „daß es mit ein Vergnügen macht, beraubt zu werden; aber ich gebe auch zu, daß der Fall noch schlimmer hätte sein können.“

Wär's letzte Woche, zum Beispiel, gewesen, so würden Sie über zweitausend Dollars hier angetroffen und zudem meine Frau und die Töchter entsetzlich erschreckt und geängstigt haben.“

„D. nicht um die Welt!“ versicherte Wilson.

„Es wäre aber doch so gewesen. — Was mir übrigens Vergnügen macht bei der Geschichte, ist, Leute einmal persönlich kennen gelernt zu haben, von deren Beruf ich bis dahin nur vom Hörensagen Wissenhaft hatte. So viel mir scheint, habe ich mit richtigen Fachmännern zu thun, nicht?“

„Grundsätzlich bin ich nicht“, murmelte Baxter in seinen Bart.

„Wenn eine vierzehnjährige Erfahrung dafür bürgt ist, darf ich mich Fachmann nennen, allerdings“, entgegnete Graham mit gewissem Stolz.

„Unser College da“, nach Baxter blickend, „ist sogar, wie ich glaube, seit seiner frühesten Jugend beim Geschäft, indeß Herr —“ mit der Zigarette auf Wilson deutend, „Sie entschuldigen.“



Unsere Biere, hergestellt aus den besten Stoffen, mit Verwendung der besten Sorten Hopfen sind sämtlich fräftige, gesunde Getränke, abgelagert und gut vergohren. Von unseren besten Marken, wie:

Lager, Wiener, Pilsener, Budweiser und Special Brew,

geht keines aus der Brauerei, das nicht fünf bis sechs Monate gelagert hat.

Wir können, auf das Urtheil Sachverständiger gestützt, dreif behaupten, daß unsere Biere zu den besten zählen, die in Amerika gebraut werden, und jeder vorurtheillose Urtheilende wird dies anerkennen müssen.

Indianapolis Brewing Company.

Nun, sehen Sie, ich gebe Ihnen das Doppelte, Herr —“ damit wandte sich der Gastwirth an Wilson; „bitte, notiren Sie mal — Sie haben keinen Bleistift, hier der meinige — also, bitte, sechsunddreißig Dollars.“

Wilson notirte.

„Weiter — ah — die Halskette von Annie, es ist ein Andenken ihrer Pathe. Was wird das gelten?“

„Zehn Dollars vielleicht“, entgegnete Graham, den Verkaufswert bereits relegend.

„Gut, notiren wir fünfzehn.“

„Über zwanzig“, warf Baxter ein, indem er sein Glas von Neuem auffüllte.

„Auch das, ich profitire immer noch“, stimmte Herr Walter zu.

„Bravo!“ grüßte Baxter, „ich hätte Lust, mit dem Kerl Bruderschaft zu trinken!“

„Müßig, sei vernünftig!“ mahnte Graham, den das Selbstlamm, noch nie Dagewesene ernsthaft gestimmt. „Der Herr bestimmt sich uns gegenüber wie ein echter Gentleman, seien auch wir es!“

„Schade“, wandte sich Herr Walter zu dem Sprecher, „wirklich schade um Sie und Ihren jungen Gefährten dort, der eben unsere Rechnung abbirt — bitte, es kommt wohl noch mehr hinzu.“

„Aber sagen Sie mir“, fügte er, aus dem halb scherzenden plötzlich in ernstlichen Ton verfallend, hinzu, „notiren Sie — etwas nimmt mich doch Wunder, den Wunder bei all Ihrer Intelligenz und Ihrem sichtlich auf bessere Tage und würdevollere Thätigkeit deutendem Benehmen —“

„Und das ist?“

„Der auffallende Mangel an einem Sinn, der eigentlich doch so nothwendig und so unerlässlich scheint zu Ihrem Beruf.“

Graham und Wilson blickten erstaunt auf, indeß Baxter, mit Vertilgen des letzten Whiskyrestes beschäftigt, diese Erörterung überhört zu haben schien.

„Eines fehlt Ihnen doch, meine Herren“, fuhr Herr Walter fort, „bei all Ihrer bewiesenen Qualifikation; eines fehlt Ihnen zu Ihrem Erfolge — kluges Ueberlegen, der klare, scharfe, weitreichende Verstand.“

„Doh!“ erlang es aus dem Munde der beiden Zuhörer in fast beleidigter Weise.

„Erlauben Sie mir“, antwortete Herr Walter aufstehend und sich, wie vortragend, über den Tisch beugend, „Ihre Aufmerksamkeit auf die Thatsache zu lenken: daß Ihrem Treiben gegenüber auch die Gesellschaft ihre Vorkehrungen treffen darf und muß — und — so habe auch ich gethan!“

„So!“ bemerkte Baxter. „Viel genügt scheint's aber nicht zu haben!“

„Das mögen Sie selbst beurtheilen.“

„Sagen Sie mal“, wandte sich Herr Walter zu Graham, „als Sie nach meinem Hause gingen — haben Sie da nichts bemerkt, ist Ihnen nichts Besonderes aufgefallen?“

„Was denn?“ entgegnete der Gefragte unruhig.

„Das nimmt mich Wunder, und von Ihrer Seite ist es ein beinahe strafbares Uebersehen.“

„Der Telefonhörer haben Sie also nicht bemerkt, der von meinem Hause nach der Bahnhofstation führt? — Das war ein Fehler, ein ganz entscheidender Fehler; denn sehen Sie, meine Herren, ich habe Ihr Kommen beobachtet, schon als Sie in meinen Garten traten, und habe dann auch selbstverständlich sofort um polizeilichen Beistand telephonirt. Die Polizei benachrichtigte mich auch sofort, daß solcher mit dem nächsten Vorstadtzuge eintreffen werde, und —“

„Und während Sie sich mit uns in's Gespräch einließen —“ fiel Baxter, drohend vortretend, ein.

„Auch der Zug und mit ihm die Schupmannschaft“, fuhr Herr Walter fort, gemüthlich zu einer zweiten Zigarette greifend.

„Hol! Sie der Teufel!“ stießte Baxter.

„Nacht uns unser Heil in der Flucht verschauen“, drängte Graham. „Auf, Kameraden!“

„Wird nichts nützen“, bemerkte Herr Walter, „Haus und Garten sind bereits umzingelt. Nehmen Sie die Situation, wie sie einmal liegt. — Sie waren meine Gäste diesen Abend, und es gereichte mir zu wirklichem Vergnügen, ich hoffe, daß es ein gegenseitiges gewesen.“

„Ah, da find die Leute ja schon. Auf Wiedersehen, meine Herren — vor Gericht!“

„Nacht uns unser Heil in der Flucht verschauen“, drängte Graham. „Auf, Kameraden!“

„Wird nichts nützen“, bemerkte Herr Walter, „Haus und Garten sind bereits umzingelt. Nehmen Sie die Situation, wie sie einmal liegt. — Sie waren meine Gäste diesen Abend, und es gereichte mir zu wirklichem Vergnügen, ich hoffe, daß es ein gegenseitiges gewesen.“

„Ah, da find die Leute ja schon. Auf Wiedersehen, meine Herren — vor Gericht!“

Offizieller Bericht

Merchants National Bank.

Indianapolis, den 18. Juli 1894.

Aktiva.	
Anleihen	\$ 559,898 68
Vereinigten Staaten Bonds	250,000 00
Stadt Indianapolis, Marion und andere County Bonds	684,774 62
Baar an Hand und in Banken (Gold \$332,885 00)	1,252,974 68
Bonds-Prämien	12,000 00
Zilgungsfond mit Bundesbanknot, 6 Proz. der Zirkulation	9,960 00
Gewinne, Geldschrank und Waagen etc.	17,000 00
	\$2,686,592 73
Passiva.	
Eingezahltes Kapital	\$ 800,000 00
Uebernahmungs-Fond und Gewinne	98,475 87
Nationalbanknoten im Umlauf	223,700 00
Unbezahlte Dividenden	300 00
Depositen	2,069,116 86